Breslauer

Jüdisches Gemeindeblatt

AMTLICHES BLATT DER SYNAGOGENGEMEINDE ZU BRESLAU

Schriftleitung: Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz, Breslau, Wallstr. 9 • Verlag: Büro der Synagogengemeinde, Breslau, Wallstr. 9 • Telefon 216 11/12

Druck und Anzeigen-Annahme: Druckerei Th. Schatzky Aktien-Gesellschaft, Breslau 5, Neue Graupenstraße 7 • Telefon 24468 u. 24469

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 16 Pfennige — Bei laufenden Aufträgen Rabatt

Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung

9. Jahrgang | August 1932 | Nummer 8

Siedlungsfragen.

Von Gemeindeältest. Emil Waldstein.

Das unter der Wirtschaftskrise viel erörterte Problem „Stadtrandsiedlung für Arbeitslose" hat in jüdischen Kreisen ernsten und lebhaften Widerhall geweckt. Kein Wunder; denn es stieß dort auf eine andere, ihm aber verwandte Sorge, nämlich auf die schon sehr bejahrte Notwendigkeit einer Berufsumschichtung der jüdischen Deutschen.

Gleichwohl hat sich der Gedanke jüdischer Stadtrandsiedlung bisher nur sehr spärlich ausgewirkt. Spärlich insbesondere im Hinblick auf die große Zahl der entwurzelten Juden, denen ihre Ansiedlung eine Rettung aus dem Elend dauernden Müßiggangs und zugleich einen Ansatz zur Erweiterung jüdischer Berufsarbeit bedeuten will.

Aber die Wirtschaftslage, die das Problem der Stadtrandsiedlung geboren hat, dieselbe Wirtschaftslage zeigt eine Verarmung der deutschen Juden, die so weit- und tiefgreifend ist, daß sie zu einer stärkeren Förderung jüdischen Siedlungsstrebens in absehbarer Zeit nicht imstande sein wird.

Zu den finanziellen Nöten treten aber noch andere Bedenken. Die bisherigen, auch die jüdischen Pläne für Stadtrandsiedlungen, lehnen sich fast ausschließlich an große Städte an, eine Angliederung, die namentlich für Juden nicht zweckmäßig erscheinen will.

Denn die deutschen Juden leiden außer durch Arbeitslosigkeit und durch — gelinde gesagt — traditionell beschränkte Berufswahl, ebenso stark durch ihre Wohnpolitik, die mit der Entvölkerung der kleinen und kleinsten Gemeinden den größten Teil der deutschen Juden in einige wenige Großstädte zusammengeführt hat. Das ist, wie längst allgemein erkannt ist, ein arger Uebelstand, und ihn sollte man bei einer Umgruppierung der Juden nicht durch deren festere Verankerung mit der Großstadt noch vergröbern. Hiergegen wird man auf zweierlei Einwände stoßen. Siedler am Rande einer Großstadt werden dort die erforderliche entgeltliche Beschäftigung leichter finden, als anderswo. Das ist mindestens für längere Zeit problematisch, weil es eben der dauernde Arbeitsmangel ist, deretwegen die Menschen angesiedelt werden sollen. Ueberdies sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Groß- und Großstadt-Betriebe von Industrie und Handel sich verlegen und mehr als bisher übers Land verteilen werden, so daß dem vermerkten Einwand eine Zukunftsbedeutung auch kaum zuzusprechen ist.

Und als zweiter Einwand tritt der Hinweis auf, daß bestenfalls hundert oder einige hundert jüdische Siedler angesetzt werden dürften, eine Anzahl, deren Verteilung auf mehrere Großstädte an deren Bild nichts zu ändern vermag und deretwegen man die Anlehnung an eine Großstadt nicht zu vermeiden braucht.

Aber — und das ist wesentlicher — hundert und mehr kleine Gemeinden könnten sichtbar gewinnen, könnten vor dem rapid voranschreitenden Verfall bewahrt und gefestigt werden, wenn in deren Nachbarschaft einige Juden angesiedelt würden. Daß ein solches Ergebnis im Interesse des gesamten deutschen Judentums erwünscht ist, wird billig kaum jemand bestreiten.

Allenfalls könnte die Bestandsmöglichkeit auf solchen Siedlungsstellen angezweifelt werden. Aber da brächte es zum Beispiel die angezeigte Berufsumschichtung der deutschen Juden mit sich, daß solche Siedlerstellen nur mit Handwerkern besetzt werden, die als Glaser, Monteure, Schneider, Maurer, Klempner etc. durch Berufsausübung die Unterhaltsbedürfnisse zu erwerben hätten, die die Bearbeitung eines kleinen Gartenstückes nicht abwerfen kann.

Oder man schneide anstatt 700 bis 800 Quadratmeter Stellen von vier bis fünf Morgen, die annähernd schon eine ausreichende Beschäftigung und auch Lebensunterhalt bieten können. Und so gäbe es noch mancherlei Existenzsicherung, die übrigens in den meisten Fällen eine Frage der Person des Ansiedlers sein dürfte.

Letzten Endes sei zur Frage der Finanzierung noch ein Wort gesagt. Da scheint nicht unbeachtlich, daß die Großstadtrandpläne, auch die jüdischen, geschlossene Siedlung von 10, 15, 20 Stellen vorsehen, während man für kleine Städte nur mit vier bis sechs Stellen zu rechnen braucht. Geschlossene Siedlungen müssen in einem Zuge erstellt oder wenigstens veranlagt werden, erfordern den Kapitalaufwand also auf einmal, was im anderen Fall nicht unbedingt sein muß. Kurz auch die Kapitalbeschaffung für Randsiedlung an kleinen Städten kann mit Erleichterungen rechnen, die Großstadtrandsiedlungen nicht zustatten kämen.

Alles in allem erweist sich der Gedanke an Randsiedlungen in Anlehnung an kleine Städte, namentlich für Juden als beachtlich genug, um von den berufenen Fachleuten in Erwägung gezogen zu werden.

Gemeindevertreter-Sitzung

am 13. Juli 1932.

Bericht von Dr. Rechnitz.

Der Vorsitzende Peiser widmet zu Beginn der Sitzung dem verstorbenen Herrn Josef Deutsch, der edlen Patriarchengestalt und dem Wohltäter unserer Gemeinde, einen warm empfundenen Nachruf, den die Versammlung stehend anhört.

Die Wahl eines Nachfolgers im Vorstande für Direktor Sander, deretwegen die Sitzung trotz der üblichen Juliferien einberufen wurde, wurde auf Antrag von Spitz (lib.) vertagt, weil es wegen der Schwere der wirtschaftlichen Verhältnisse bisher nicht möglich gewesen sei, eine Zusage zu erhalten. — Die Grabpflegestiftungen Thekla Rosenberg und Waldemar Berent werden auf Bericht von Kober (konf.) ohne Aussprache angenommen. Aus dem Verwaltungsbericht trägt der Vorsitzende Peiser vor, daß der Aufseher der Neuen Synagoge, Adolf Schmul, gestorben ist, die Stelle aber nicht wieder besetzt wird. Im Schulwesen sind nach eingehenden Beratungen die vom Etatsausschuß geforderten Ersparnisse von 3000,— M. erzielt worden. Der Vorsitzende dankt insbesondere den Herren

Rabbinern dafür, daß sie zur Erreichung dieser Ersparnisse auf die ihnen zustehenden Unterrichtshonorare zugunsten der Gemeindekasse verzichtet haben. — Zu der Mitteilung des Vorstandes, daß zum stellvertretenden Vorsitzenden an Stelle des verzogenen Herrn Hoffmann Herr Rechtsanwalt Dr. Dienstfertig einstimmig gewählt worden ist, meldet sich Schlesinger (konf.) zum Wort, jedoch wird die Angelegenheit nach der Erklärung des Vorsitzenden des Vorstandes, daß der Vorstand in öffentlicher Sitzung hierzu keine Stellung nehmen könne, in die geheime Sitzung verwiesen. — Die Vorlage über die Gehaltskürzungen der höheren Beamten bittet Jacobsohn (V. P.) in öffentlicher Sitzung zu verhandeln. Der Vorsitzende Peiser verliest hierauf folgendes Protestschreiben der vier Rabbiner und des Verwaltungsdirektors:

„Die Unterzeichneten geben ihrem tiefen Bedauern Ausdruck, daß die Frage der Herabsetzung ihrer Gehälter in öffentlicher Sitzung der Gemeindevertretung erörtert worden ist. Während es sonst feststehender Brauch ist, jede Personalangelegenheit, auch die geringste Gnadenbeihilfe, in geheimer Sitzung zu beraten, ist — ohne vorherige Verhandlung mit uns — von dieser allgemein geltenden Gepflogenheit abgegangen worden. Die Wirkung auf einen Teil der Zuhörer mußte eine aufreizende, unser Ansehen und unsere Würde schwer beeinträchtigende sein. Für unsere Amtsführung aber bedürfen wir im sachlichen Interesse der Wahrung unseres Ansehens und unserer Würde durch die Gemeindekörperschaften."

Meyer (V. P.) betont, nicht um das Ansehen der Herren herabzusetzen, sondern gerade im Interesse dieser Persönlichkeiten werde die öffentliche Verhandlung gewünscht, um die Oeffentlichkeit über die tatsächliche Höhe der Gehälter aufzuklären. Jedoch wird die Verhandlung in öffentlicher Sitzung abgelehnt.

In der Geheimen Sitzung führen diese beiden Punkte zu einer längeren Aussprache.

Bibliographie der jüdisch-schlesischen Literatur für die Jahre 1930 und 1931.

Fünf Jahre jüdisch-schlesische Bibliographie (1927—1931).

Von B. Brilling, Breslau.

Die literarischen Erzeugnisse von fünf Jahren (1927—1931) umfaßt nunmehr die im Breslauer Jüdischen Gemeindeblatt seit 1928 veröffentlichte Bibliographie der jüdisch-schlesischen Literatur. Ein wertvolles Hilfsmittel für das Studium der jüdisch-schlesischen Beziehungen und die Geschichte der Juden in Schlesien ist damit geschaffen. Fast 400 Bücher und Artikel sind in diese Bibliographie aufgenommen, die wohl fast alle in dies Gebiet gehörenden in dieser Zeit erschienenen literarischen Erzeugnisse aufweist.

Das Gemeindeblatt, das sich seit jeher in den Dienst der engeren jüdischen Geschichtsforschung gestellt hat, verdient den aufrichtigen Dank aller interessierten Kreise für die Bereitwilligkeit, mit der es regelmäßig diese so trocken erscheinende Literaturübersicht brachte. Hoffentlich trägt diese Arbeit dazu bei, Leser und Benutzer anzuregen, sich auch mit diesem scheinbar so geringfügigen Gebiete der jüdischen Geschichte zu beschäftigen.

Unleugbar hat das Studium der jüdisch-schlesischen Heimatgeschichte in den letzten Jahren einen ziemlichen Aufschwung genommen und stärkeres Interesse gefunden. Davon zeugen besonders die zwei Schüler-Jahresarbeiten, die in den letzten Jahren in Schlesien mit Hilfe des Breslauer Gemeinde-Archivs verfaßt wurden, und die deswegen hier besonders genannt seien: Die Arbeit des Franz Loewy, Oberprimaner am Staatlichen Katholischen Gymnasium zu Glatz: Beiträge zur Geschichte der Juden in Glatz, 1929/30 und die Arbeit von Albrecht Müller, Oberprimaner der Schlabrendorffschule zu Steinau an der Oder: Beiträge zur Geschichte der Juden in Steinau a. d. O., 1930/31. Diese fleißigen Arbeiten, die beide durch Photos und Zeichnungen einen besonders interessanten Anstrich erhalten, verdienen Nachahmung in weitesten Kreisen.

Daneben wäre noch auf die Arbeit von Dr. Heppner, Archivar der Breslauer Jüdischen Gemeinde, „Jüdische Persönlichkeiten in und aus Breslau", ein äußerst wertvolles Nachschlagewerk, die einzige größere Arbeit der letzten zwei Jahre, ferner auf die Artikelfolge von Dr. W. Cohn „Mit jüdischen Augen durch deutsche Lande" sowie auf die zahlreichen Arbeiten des Verfassers dieses Artikels hinzuweisen. Wir wissen, daß diese Bibliographie zuweilen als ein unnützes Produkt von Stubengelehrsamkeit betrachtet wird; sie ist aber, wie jeder an der Geschichte der Juden in Schlesien Interessierte weiß, und wie auch von nichtjüdischer fachmännischer Seite geurteilt wurde, ein äußerst wertvolles und unentbehrliches Nachschlagemittel für die jüdisch-schlesische Geschichte und alle Beziehungen der Juden zu Schlesien geworden.

Als ein derartiges Hilfsmittel für alle Arbeiten, die sich mit solchen Stoffen beschäftigen, will diese bescheidene Zusammenstellung aller die jüdisch-schlesischen Beziehungen betreffenden Druckschriften und Artikel gelten, deren vierte und fünfte Folge (für die Jahre 1930—31) ich hiermit einer größeren Leser- und Benutzerschar übergebe in der Hoffnung, daß sie recht viel gebraucht werde und dadurch ihren Zweck erfülle.

(Fortsetzung folgt)

Der Reichspräsident gegen nationalsozialistische Entrechtungspläne und antisemitische Ausschreitungen.

Die Erfahrungen, insbesondere der letzten Woche, machten es dem Centralverein zur Notwendigkeit, dem Herrn Reichspräsidenten ein Weißbuch vorzulegen, in welchem neben der Schilderung des judenfeindlichen Programms der Partei lediglich rein aktenmäßig und in jedem Fall urkundlich belegt, alle jene Drohungen, Beschimpfungen und Herabwürdigungen wiedergegeben sind, die maßgebende Nationalsozialisten gegenüber der jüdischen Gemeinschaft in Presse und Versammlungen ausgesprochen haben. Den Drohungen seien die bekannten Terrorakte gefolgt.

Der Herr Reichspräsident hat durch Herrn Staatssekretär Meißner hierzu folgendermaßen Stellung genommen:

„Das Schreiben des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und die diesem beigefügte Materialsammlung hat dem Herrn Reichspräsidenten vorgelegen.

Der Herr Reichspräsident, der jeden Versuch einer Einschränkung der verfassungsmäßig politischen und religiösen Rechte deutscher Staatsbürger und die von Ihnen mitgeteilten Ausschreitungen jüdischen Reichsangehörigen gegenüber lebhaft mißbilligt und bedauert, hat das Schreiben und die Anlagen dem Herrn Reichsminister des Innern zur Nachprüfung zugeleitet.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

gez. Meißner."

Ueber den Inhalt des Weißbuches, das dem Herrn Reichspräsidenten vorgelegt worden ist, erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Aktenmäßig ist das gesamte judengegnerische Material der NSDAP dargestellt, angefangen beim Parteiprogramm und Schrifttum und abgeschlossen mit den neuesten Bombenattentaten auf kleine jüdische Geschäfte in ostpreußischen und schlesischen Städten. Zitate aus Hitlers „Mein Kampf", aus Goebbels „Kampf um Berlin" und aus anderen Büchern, wörtlich wiedergegebene Stellen aus Versammlungsreden aller nationalsozialistischen Führer, in der Hauptsache Reichs- und Landtagsabgeordnete, leiten über zu Inhaltsangaben kleiner Theaterstücke, die von nationalsozialistischen Spieltrupps in ganz Deutschland aufgeführt wurden, zu Texten von SA-Kampfliedern wie dem vom „Judenblut, das vom Messer spritzt".

Stichproben aus nationalsozialistischen Zeitungen zeigen, daß die „Nationalsozialistische Korrespondenz" und „Der Angriff" im Inhalt dem berüchtigten Nürnberger „Stürmer" oder dem „Donauboten" aus Ingolstadt keineswegs nachstehen. Für das Studium nationalsozialistischer „Arbeitsmethoden" ist der darauffolgende Boykott-Teil interessant und schließlich zeigen die Anträge im Preußischen Landtag vor allen Dingen die außerordentlich zahlreichen Ausschreitungen, die die weitaus größte Seitenzahl in dieser Zusammenstellung erforderten, wohin der Weg nationalsozialistischer Judenfeindschaft geht.

Der Centralverein hat mit dieser Denkschrift Material, das Kennern der Verhältnisse nicht unbekannt war, das aber auch von Einsichtigen in seiner Tragweite vielfach nicht erkannt ist, in einer authentischen Darstellung vorgelegt und damit eine historische Aufgabe erfüllt, die ihm als Verteidiger der Rechte der deutschen Juden zukommt.

An die jüdische Jugend.

Jugendberatungsstelle des Ortsausschusses der jüdischen Jugendverbände.

Seit einiger Zeit besteht in Breslau, von der jüdischen Jugend selbst geschaffen, eine Jugendberatungsstelle, die schon recht erfolgreich gearbeitet und manchem von uns einen Ausweg aus seiner Ratlosigkeit gezeigt hat. Wir wissen aber, daß es noch viele unter uns gibt, die es nicht wagen, sich mit ihren Fragen ihren Eltern oder Erziehern anzuvertrauen, weil sie fürchten, verlacht, verachtet oder mißverstanden zu werden. Hier will unsere Jugendberatungsstelle helfend eingreifen, sie will neutralen Boden, menschliche Nähe und Aussprachemöglichkeit schaffen. Niemand wird dort nach seinem Namen gefragt, kein Fremder erfährt gegen euren Willen etwas von

dem, was dort besprochen wurde. Oft kann schon eine offene Aussprache mit einem erfahrenen und verständnisvollen Menschen Schwierigkeiten beseitigen, die vorher unlösbar schienen.

Die Leitung der Jugendberatungsstelle hat Dr. Salo Juliusburger, Hohenzollernstraße 37/39, Tel. 864 22. Ihm stehen besondere männliche und weibliche Fachberater zur Verfügung. Schriftliche Anfragen sind gleichfalls an obige Adresse zu richten. Sprechstunde: jeden Dienstag 16—17 Uhr. Wendet euch an diese Beratungsstelle, wenn ihr Rat und Hilfe braucht. Sie bittet um euer Vertrauen — in eurem Dienst!

Selbstachtung!

Seit dem Jahre 1926 bitten wir unsere Gemeindemitglieder regelmäßig, Synagogenplätze und Grabstellen nicht in den Tageszeitungen anzubieten, weil hieran taktvolle Glaubensgenossen mit Recht Anstoß nehmen und Judenfeindliche dies als einen „Handel" bezeichnen. In der Jetztzeit ist es erst recht erforderlich, Zurückhaltung zu üben. Wer Synagogenplätze und Grabstellen anzubieten hat, möge sich daher der hiesigen jüdischen Zeitungen bedienen. (Jüdische Zeitung, Freiburger Straße 23, und Jüdisches Gemeindeblatt, Th. Schatzky, Neue Graupenstraße 7). Ueberdies übernimmt das Gemeindebüro völlig gebührenfrei die Vermietung von Eigentumsplätzen für das ganze Jahr oder einzelne Festtage. Allerdings ist diese Vermietung bei dem übermäßigen Angebot und der recht geringen Nachfrage nach teuren Plätzen recht schwierig, aber diese Schwierigkeiten bestehen natürlich auch bei dem Inserat. Wir hoffen, daß es nur wieder dieses Hinweises bedarf, um die Anstoß erregenden Inserate in den Tageszeitungen, die auch für das nichtjüdische Publikum bestimmt sind, verschwinden zu lassen.

Ehrung eines jüdischen Gelehrten und hohen Beamten.

Am 13. August beging Professor **Moritz Sobernheim**, Legationsrat im Auswärtigen Amt, seinen 60. Geburtstag. Anläßlich dieses Tages wird ihm die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums eine wertvolle Festschrift überreichen, an welcher sich führende Gelehrte des In- und Auslandes beteiligt haben. Diese Ehrung ist vollkommen gerechtfertigt durch die hohen Verdienste, die sich Professor Sobernheim um die genannte Gesellschaft erworben hat Als in den Jahren 1916/20 die Führer der Gesellschaft, Martin Philippsohn, Jakob Guttmann und Marcus Brann ins Grab gesunken waren, übernahm Sobernheim trotz starker Belastung mit dienstlichen Obliegenheiten und mit der Vertretung jüdisch-sozialer Vereinigungen den Vorsitz der Gesellschaft und führt ihn heute noch. Die Zeit seiner Amtsführung war eine außerordentlich schwierige. Zuerst die Inflation, dann in gesteigertem Maße die Wirtschaftskrise stellten und stellen der Pflege der Wissenschaft ungeheure Hindernisse in den Weg; und diese Hindernisse steigern sich bei der Wissenschaft des Judentums, die leider auf staatliche Förderung nie hat rechnen können. Trotzdem ist es Sobernheim gelungen, das Netz der Vertrauensmänner der Gesellschaft immer weiter auszubauen und mit deren Hilfe für die Erhaltung und Werbung von Mitgliedern wie auch für den Absatz der Schriften der Gesellschaft zu sorgen. Dadurch wurde es möglich, daß die Gesellschaft eine Reihe wertvoller wissenschaftlicher Veröffentlichungen herausgab und für das Weitererscheinen der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums" die finanzielle Grundlage bot. Auch die genannte Festschrift stellt ein Heft der Monatsschrift dar und geht sämtlichen Mitgliedern der Gesellschaft unentgeltlich zu, wiewohl ihr Umfang von fast 200 Seiten über den eines normalen Heftes erheblich hinausgeht. Wie alle Hefte der Monatsschrift, enthält sie neben gelehrten Beiträgen auch solche, die für einen weiteren Leserkreis bestimmt sind: den freundschaftlichen Briefwechsel zwischen David Kaufmann und P. G. von Moellendorff wird gerade in unserer Zeit der religiösen Spannung jeder mit Anteil lesen; auch Michael Guttmanns Aufsatz über den Unterschied zwischen Gebotsfrömmigkeit und Mysterienreligiosität ist bei aller Weite der Gesichtspunkte gemeinverständlich geschrieben. Wenn der Ehrentag Sobernheims die Aufmerksamkeit der jüdischen Welt auf sein Wirken, insbesondere auf die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, gelenkt hat, so darf wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß auch solche Kreise, die bisher der genannten Gesellschaft fernstanden, sich nunmehr ihren Bestrebungen anschließen werden. Für den geringen Jahresbeitrag von Mk. 10.— (zu überweisen auf das Postscheckkonto der Gesellschaft Berlin 7030 oder an einen der Vertrauensmänner, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgeführt sind), erhalten die Mitglieder die Monatsschrift unentgeltlich sowie zahlreiche Vergünstigungen bei dem Bezuge der Schriften der Gesellschaft. Nähere Auskunft erteilt gern die Geschäftsstelle, Berlin-Schöneberg, Belzigerstr. 46, Aufgang II, 2.

Deutschtum und Judentum.

Von **R. N. Coudenhove-Kalergi***).

Vor dem Kriege war Rußland das Weltzentrum des Antisemitismus. Heute ist es Deutschland. Außerhalb Deutschlands ist der Antisemitismus in Europa nur noch lebendig in einigen Mittel- und Kleinstaaten Osteuropas.

Diese Tatsache sollte den deutschen Antisemiten zu denken geben. Sie werden sich dann wahrscheinlich nicht sehr wohl fühlen in der Gesellschaft, in der sie sich befinden. Denn die drei andern europäischen Großmächte lehnen den Antisemitismus kategorisch ab.

England hat seit Disraeli unter seinen politischen Führern zahlreiche Juden und kennt weder einen politischen, noch einen sozialen, noch einen wirtschaftlichen Antisemitismus.

Frankreich hat seine antisemitische Phase in der Dreyfus-Krise überwunden. Diese Ueberwindung des Antisemitismus fällt zusammen mit der nationalen Regeneration und Gesundung Frankreichs, die ihm die Kraft gaben, den Weltkrieg durchzuhalten.

Auch das extrem nationalistische Italien lehnt den Antisemitismus ab, der in den Augen Mussolinis ein barbarisches Vorurteil ist. Italien hat bewiesen, daß sich der Kommunismus auch ohne antisemitische Schlagworte überwinden läßt und daß der stärkste Nationalismus auch ohne antisemitischen Einschlag lebensfähig ist.

Indessen hält Deutschland an der antisemitischen Einstellung fest und baut eine Theorie nach der anderen um dieses Vorurteil. Es behauptet nach wie vor, daß das Judentum nur Talente, aber keine Genies hervorbringt — obgleich das anerkannteste unter den lebenden Genies heute ein deutscher Jude ist: **Albert Einstein**, und der berümteste lebende Oesterreicher ein zweiter Jude ist: **Siegmund Freud**. Andere Theoretiker gehen von der These des jüdischen Materialismus und Mnemonismus aus und übersehen, daß kein Volk so stark und so lange für seinen Glauben und seine Ideale gelitten hat, wie das jüdische. Daß die jüdischen Gemeinden nicht ihre reichsten Mitglieder am höchsten schätzen, sondern ihre weisesten, ihre Gelehrten. Daß im Judentum neben seinem Realismus ein ungeheurer Idealismus steckt, ein Idealismus, der so stark ist, daß er der Welt das Christentum und den Sozialismus geschenkt hat.

Ein Argument des Antisemitismus sollte aber kein Deutscher mehr gebrauchen: das Argument, daß die ganze Welt sich einig ist im Haß gegen die Juden. Denn erstens ist dies unrichtig. Der Antisemitismus ist kein Weltphänomen mehr, sondern beschränkt sich auf bestimmte Gebiete. Und zweitens hat das deutsche Volk im Weltkrieg an sich selbst erfahren, wie ungerecht auch der Haß einer ganzen Welt ein Volk treffen kann.

Der Haß gegen das Judentum und gegen das Deutschtum sind verwandt. Beide Völker wurden gehaßt, verfolgt und verleumdet, weniger um ihrer Fehler willen, als um ihrer Vorzüge. Der Weltostrazismus hat Exempel statuiert. Der Deutsche wurde als Feind der Menschheit empfunden, weil er tüchtiger, fleißiger, sachlicher war als die meisten anderen Völker, und ihnen so den Konkurrenzkampf erschwerte. Das gleiche gilt von den Chinesen in Südostasien, den Japanern in Kalifornien. Das gleiche gilt von den Juden.

Denn die Juden sind ein begnadeter Menschheitszweig. Durch ein zweitausendjähriges Martyrium sind sie zu ihrer heutigen Größe emporgestiegen. Von den meisten Berufen ausgeschlossen, unter vielfach erschwerten Lebensbedingungen, mußten sie ihren Geist zehnfach schärfen, um ihre nackte Existenz durch das Mittelalter hindurch zu retten. Wer faul oder unbegabt war, konnte diesem verschärften Existenzkampf nicht standhalten und ging zugrunde. Nur die Tüchtigsten konnten sich erhalten und fortpflanzen. Wer willensschwach und feige war, ließ sich angesichts der Scheiterhauen und Folterwerkzeuge taufen und schied aus der jüdischen Gemeinschaft aus: nur die Tapfersten und Willensstärksten hielten das Wunder dieses zweitausendjährigen Kampfes durch. So fließen in jedem modernen Juden Ströme von Märtyrerblut — von Menschen, die sich lieber verbrennen ließen, als sich von ihrem Gott, ihrem Glauben, ihrem Ideal loszusagen.

Wer an Vererbung glaubt, muß darum in den Juden einen besonders wertvollen Zweig der Menschheit sehen. Ein Zweig der Menschheit, der gestählt ist vom Leiden und vom Denken. Denn während die meisten Europäer erst vor wenigen Generationen aus dem Analphabetentum hervorgegangen sind, haben die Vorfahren der Juden seit Jahrtausenden gelesen, geschrieben und sich mit geistigen Problemen auseinandergesetzt.

Wer, statt auf Schlagworte zu hören, diese Tatsachen bedenkt, gewinnt ein anderes Bild vom Judentum, als das Zerrbild, das der Antisemitismus schafft. Wenn die Größe eines Volkes sich messen läßt an der relativen Zahl seiner hervorragenden und bedeutenden Kinder, steht das Judentum heute zweifellos an erster Stelle. So betrachtet, erscheint das Judentum nicht als minderwertige, sondern als hochwertige Menschengruppe — und der Antisemitismus als ebenso schweres Unrecht gegen die Juden, wie der Deutschenhaß gegen die Deutschen.

Heute ist die Mißachtung gegen die Deutschen in der Welt mindestens so stark verbreitet wie der Antisemitismus. Die Kriegsschuldlüge, die Märchen von den deutschen Kindermorden in Belgien, die Erzählungen von den deutschen Grausamkeiten bis zur Verleumdung der Menschenfresserei, die Klassifizierung der Deutschen als Menschen zweiten Ranges, als Materialisten und Rationalisten, als Menschen ohne

*) Der soeben im Paneuropa-Verlag, Wien, erschienenen Neuauflage „Antisemitismus" von Coudenhove-Kalergi mit Genehmigung des Verlages entnommen.

Genie und ohne Originalität, als Plagiatoren der Welt, als Menschen ohne Größe, ohne Formen, ohne Takt, ohne Grazie — all diese Verleumdungen, die den Thesen der Antisemiten so ähnlich sind, haben die Weltmeinung gegen Deutschland vergiftet. Nur langsam setzt sich die Wahrheit über Deutschland in der Welt durch.

Gerade die große deutsche Nation, die dieses schwere unverdiente Schicksal erfahren hat, sollte in der Beurteilung anderer vorsichtiger und kritischer sein. Gerade Deutschland sollte den kleinen antisemitischen Nationen vorangehen in der Kritik und Revision der Judenfrage. Gerade das deutsche Volk, das mit Recht so stolz auf seine Sachlichkeit ist, sollte nicht widerstandslos einem Vorurteil folgen, das sich auf Neid, religiösen Fanatismus und Halbbildung stützt.

Die Revision der Judenfrage ist darum nicht Sache der Juden, sondern der besten Deutschen. Wenn Deutschland den Antisemitismus ebenso überwindet, wie dies Frankreich vor einem Menschenalter in der Dreyfus-Krise tat, ist der Antisemitismus in der Welt erledigt: denn sowohl die Vereinigten Staaten als auch die Osteuropäer werden sich hier der deutschen Autorität beugen. Diese Revision ist eine Gewissenspflicht Deutschlands, die Befreiung aus einer schweren Schuld und einem schweren Irrtum.

Wer darum den Antisemitismus bekämpft, hilft nicht nur dem Judentum, sondern auch dem Deutschtum. Die ungeheure Mehrzahl der deutschen Antisemiten ist guten Glaubens und überzeugt von der Wahrheit der antisemtischen Thesen, die sie gelesen oder gehört hat. Die ungeheure Mehrzahl der Antisemiten kennt die Juden nur sehr oberflächlich und macht sich ein Bild von ihnen, das mit der Wirklichkeit ebensowenig übereinstimmt, wie das Bild, das sich die Ententevölker von den Deutschen machen.

Wer Gerechtigkeit fordert, sollte damit beginnen, sie zu üben. Deutschland fordert von der Welt Gerechtigkeit und moralische Gleichberechtigung: es sollte damit beginnen, sie den Juden gegenüber zu üben und der Welt zu zeigen, wie ein großes Volk die Kraft findet, falsche Vorurteile zu überwinden und von sich zu werfen.

Bibliothek der Synagogen-Gemeinde, Anger 8.

Neuanschaffungen im Januar und Februar 1932.

Breuer, Salomon: Belehrung und Mahnung (Aus nachgelassenen Schriften) T. 2, Exodus. Frankfurt a. M. 1931. 3051b

Fragen des jüdischen Ehegesetzes. Stenogr. Bericht der Verhandlungen der liberalen Rabbiner Deutschlands zu Berlin am 22. Mai 1929. Frankfurt a. M. o. J. 3610, 92

Heller, Otto: Der Untergang des Judentums. Wien 1931. 7719

Heppner, A.: Jüdische Persönlichkeiten in und aus Breslau. 1931. 3610, 95

Lewisohn, Ludwig: Scheilocks letzte Tage. Leipzig 1931. 7717

Löhr, Max: Das Asylwesen im Alten Testament. (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geistesw. Klasse 7, 3.) Halle 1930. 3610, 94

Marcus, Alfred: Die wirtschaftliche Krise der deutschen Juden. 1931. 7715

Marcuse, Ludwig: Heinrich Heine (Biographie). 1932. 7720

Mendelssohn, Moses: Gesammelte Schriften, Bd. XI (Briefwechsel, T. 1, hrsg. v. B. Strauß). 1932. 7668, 11

Meyer, Eduard: Die ältere Chronologie Babyloniens, Assyriens u. Aegyptens). (Nachtrag z. Bd. 1 d. Gesch. d. Altertums.) 2. Aufl. bearb. v. H. E. Stein. 1931. 3610, 88

Simon, Stanislaus: Mose b. Salomo aus Salerno und seine philosophischen Auseinandersetzungen mit den Lehren des Christentums. Diss. 1931. 3610, 96

Soloweitschik, M., Hrsg.: Vom Buch, das 1000 Jahre wuchs. (Ein bibelwissenschaftliches Sammelbuch.) 1932. 7716

Stein, Edmund: Philo und der Midrasch. (Zeitschr. f. d. Alttest. Wissensch., Beih. 57.) 6090, 57

Weinryb, B.: Das jüdische Schulwesen in Sowjetrußland. (Sa. aus MGWJ Bd. 75.) 1931. 3610, 93

Zweig, Arnold: Junge Frau von 1914. Berlin 1931. 7718

Nachrichten aus dem Verbande der Synagogen-Gemeinden der Provinz Niederschlesien

Festtags-Gottesdienst. Die Verbandsgemeinden wollen ihre Anträge auf Erstellung oder Vermittelung von Funktionären für die Gottesdienste an den hohen Feiertagen (Prediger, Vorbeter, Minjanmänner) möglichst bald an uns gelangen lassen. Erwünscht ist die Angabe, welche Kosten für den Gottesdienst die betr. Gemeinde selbst aufbringt.

Zur Entstehung des jüdischen Friedhofes in Mühlatschütz. In dem „Heimatkalender 1931 für die Ost-Grenzkreise Namslau, Groß-Wartenberg und Oels" befindet sich auf Seite 62 in dem Aufsatz: „Kunst- und Kulturdenkmäler in Mühlatschütz" von O. Hochegger, Mühlatschütz, eine interessante Notiz über die Entstehung des zweihundert Jahre alten jüdischen Friedhofes in Mühlatschütz, die hier festgehalten zu werden verdient:

„In mündlicher Ueberlieferung eines Besitzergeschlechtes wird über die Entstehung dieses Friedhofes berichtet: Vor mehreren hundert Jahren reiste ein jüdischer Handelsmann, von Polen und Ungarn kommend, nach Breslau. Seine letzte Station vor Breslau war Mühlatschütz, dessen Besitzer dem Handelsmann mit seinen Leuten gastlich Unterkunft gewährte. Dies wiederholte sich Jahr für Jahr. Beide wurden älter, Adelsherr wie Kaufmann lernten sich im Laufe der vielen Jahre schätzen. Als wieder einmal der Händler Einkehr hielt, sprach ihn der Ritter um Vermittlung einer Geldanleihe an. Der Jude sagte zu und verpflichtete sich, das Geld zu besorgen, wenn ihm eine Bitte gewährt würde. Als ihm dies zugesagt, verlangte er, der hier jahraus, jahrein ein gastlich Ruhelager fand, eine bleibende Ruhestätte für seinen wandermüden Körper. Der Grundherr erhielt das Darlehen, die Grabstätte wurde verbrieft, und als der Tod den Handelsmann von seinen Wanderfahrten erlöste, da brachte ihn seine Sippe hier im Walde zu Grabe. Seine Familie, seine Verwandten und Vettern ließen sich auch hier beerdigen, wo ihr Patriarch ihnen eine Freistätte geschaffen hatte. So wurde der Friedhof immer größer. Die letzte Beerdigung fand 1900 statt.

Namslau (Kulturfahrt nach Staedtel). Auf der Strecke zwischen Namslau und Carlsruhe O/S. liegt das Dorf Staedtel, das einst eine große Judengemeinde mit eigenem Rabbiner beherbergte, von der heute nur noch die gut erhaltene Synagoge (1811 erbaut) und der malerisch gelegene Friedhof Zeugnis ablegen. Bis vor wenigen Jahren fand in der Synagoge an den hohen Feiertagen Gottesdienst statt, der von den Juden der benachbarten Dörfer veranstaltet wurde. Seit einigen Jahren steht die Synagoge verwaist da und wird ebenso wie der Friedhof von der einzigen jüdischen Familie, die im Nachbardorfe Schwirz lebt, betreut. Dem Namen nach ist Staedtel jetzt Filialgemeinde von Namslau.

Am 12. Juni veranstaltete Herr Hermann Tischler, erster Vorsteher der Synagogengemeinde Namslau, eine Kulturfahrt nach Staedtel, die zu einem bedeutsamen Erlebnis für alle Teilnehmer wurde. Die Veranstaltung führte zahlreiche Besucher aus den Gemeinden Breslau, Oels, Bernstadt, Namslau, Carlsruhe, Konstadt und Ohlau sowie die jüdischen Familien der benachbarten Dörfer Schwirz, Dammer, Mangschütz und Carlsmarkt nach Staedtel. Sie kamen, teils um die Stätte zu sehen, an der ihre Vorfahren gelebt und gewirkt haben, teils um für einige Stunden aus der Einsamkeit ihres Dorflebens herauszukommen und im gemeinsamen Gebet seelische Stärkung und Erhebung zu finden. In der festlich geschmückten Synagoge fand ein Minchagottesdienst statt, an den sich eine Seelengedenkfeier mit Predigt anschloß. Die Andacht wurde von Herrn Bezirksrabbiner Dr. Wahrmann, Oels, und Herrn Bezirkslehrer Zarek, Groß-Wartenberg, ausgeführt. Hierauf besuchten alle Teilnehmer den außerhalb des Dorfes gelegenen Friedhof. Mit einer gemeinsamen Fahrt nach Carlsruhe O/S., wo alle Gäste noch mehrere Stunden gemütlich beisammen blieben, fand die erinnerungsreiche Veranstaltung ihren Abschluß. Allgemein ist der Wunsch laut geworden, solches Treffen in Staedtel zur jährlich wiederkehrenden Einrichtung zu machen.

Amtliche Bekanntmachungen der Synagogengemeinde

Betrifft Kultus-Steuer

Wir bringen wiederholt in Erinnerung, daß es bei Anträgen auf Stundung, Ermäßigung oder Erlaß unbedingt erforderlich ist, diesem Antrag den Kirchensteuerbescheid oder den Mahnzettel beizufügen.

Ebenso müssen Lohnsteuerpflichtige ihrem Antrage eine Einkommenbescheinigung des vorangegangenen Jahres und bei Erwerbslosigkeit eine Erwerbslosenbescheinigung beifügen.

Anträge ohne vorstehende Unterlagen können wegen der erforderlichen Rückfragen nur mit großer Verzögerung erledigt werden.

Breslau, im August 1932.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Eigentumsplätze Neue Synagoge.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß einige Eigentumsplätze (Männer- und Frauensitze) in der Neuen Synagoge durch uns verkauft werden können. Wir bitten Interessenten, sich in unserem Büro, Wallstraße 9, zu melden, wo nähere Auskunft über Lage der Plätze, Preis und Verkäufer erteilt wird. Unsere Vermittlung ist selbstverständlich kostenlos.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bekanntmachung.

Der Gemeindevertreter Herr Richard Kempe hat sein Amt niedergelegt. Gemäß § 12 der Gemeindesatzung habe ich an seiner Stelle Herrn Rechtsanwalt Dr. Unikower als ständigen Gemeindevertreter einberufen.

Breslau, den 29. Juli 1932.

Der Vorsitzende der Gemeindevertretung.
Peiser, Justizrat.

Amtliche Bekanntmachung

Karten-Ausgabe 1932
im Gemeindehause, Wallstraße 9, von 9–13 Uhr

A. Synagogen:

Umtausch der vorjährigen Karten.

Neue Synagoge: vom 22. bis einschl. 25. August.

B. Zweiggottesdienste:

Alter Ritus:

Kammermusiksaal:
am 1. September.

Saal II des Turnverein Vorwärts:
am 2. September.

Neuer Ritus:

Konzerthaus Großer Saal:
vom 29. bis einschl. 31. August.

Saal I des Turnvereins Vorwärts:
5. und 6. September.

In der Hermannloge findet dieses Jahr ein Gottesdienst nicht statt. Die bisherigen Platzinhaber erhalten Mietsplätze in der Alten Synagoge, oder in den Zweiggottesdiensten alter Ritus, Vorwärts II oder Kammermusiksaal.

Die Platzpreise für die Synagogen sind um 20 % und für die Zweiggottesdienste um 10 % herabgesetzt worden. Weitere Ermäßigungen können daher nicht mehr gewährt werden, die Stellung von diesbezüglichen Anträgen ist zwecklos.

Um Innehaltung der vorgenannten Termine wird gebeten, da sonst keine Gewähr für Zuweisung des vorjährigen Platzes übernommen wird.

Die Gemeindemitglieder, die einen Platz in den Synagogen neu zu mieten wünschen, haben den im Gemeindebüro (Kartenausgabe), Wallstraße 9, erhältlichen vorgeschriebenen Vordruck bis zum 1. September 1932 unter Angabe, in welcher Preislage sie Plätze zu mieten wünschen, ausgefüllt einzureichen. Aufträge durch Fernsprecher können nicht ausgeführt werden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Zweiggottesdienste 1932

Anträge auf Freikarten sind bis zum 5. September 1932 unter Angabe des Ritus schriftlich einzureichen. Antragsformulare sind im Büro (Kartenausgabe) zu haben.

Wünsche für bestimmte Säle werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Ermäßigungsanträge werden nicht entgegengenommen, da Plätze in allen Preislagen in genügender Anzahl vorhanden sind.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Spendenliste!

Von nachstehend Genannten sind Spenden eingegangen:

B. S.	3	RM.
Daniel, Arnold	4	„
Lewysohn, Robert	3	„
Lachmann, Anna, Nachlaß	50	„
Oelsner, L.	5	„
Pietrkowski, Gustav	50	„
Ungenannt	3	„
Ungenannt	3	„
Ungenannt	1	„

Fa. Moschkowitz: Wurstspende
„ Grünpeter: „
„ Salomon & Co.: Hüte und Mützen

Allen Spendern sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
Jüdisches Wohlfahrtsamt.

Nachruf!

Am 24. Juli 1932 verschied nach einem arbeitsreichen Leben, der Schächter i. R., Herr

Leopold Freier

im Alter von 79 Jahren.

Der Verstorbene hat 26 Jahre bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1927 als Schächter in unserer Gemeinde mit vorbildlichem Pflichteifer gewirkt und sich wegen seiner tiefen Religiosität und wegen seiner umfassenden Kenntnisse allgemeiner Hochachtung und Beliebtheit erfreut.

Wir werden sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde

Der Haushaltsplan 1932/33

liegt im Druck vor und wird im Büro, Wallstraße 9, auf Verlangen an jedes wahlberechtigte Gemeindemitglied kostenlos abgegeben.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Ehrenamt.

Das Fürsorgeamt der Stadt Breslau bittet um Benennung von Damen oder Herren, die geeignet und bereit sind, das Amt eines Wohlfahrtspflegers zu übernehmen. Es handelt sich um den Bezirk 17, der sich hauptsächlich auf nachstehend verzeichnete Straßen erstreckt:

Bismarckstraße 27—39, 28—44; Elbingstraße 13—25 und 30; Trebnitzer Platz; Trebnitzer Straße 25—27, 28—40; Vinzenzstraße 18, 20—26, 31 und 39—59; Wörther Straße 13—25 und 12—28.

Gefällige Zuschriften erbittet das Jüdische Wohlfahrtsamt, Wallstraße 7/9, Telephon 542 69.

Studentenbeihilfen.

Anträge auf Bewilligung einer Studienbeihilfe für das Wintersemester sind spätestens bis

23. September 1932

in der Geschäftsstelle: Jüd. Wohlfahrtsamt, Wallstraße 7/9, einzureichen. Den Gesuchen sind Fleißzeugnisse usw. beizufügen.

Bewerber im 1. und 2. Semester können grundsätzlich nicht berücksichtigt werden; ebenso bleiben Anträge, die nach vorgenannten Terminen eingehen, unberücksichtigt.

Breslau, im August 1932.

Kuratorium Stipendienfonds.
Vors.: S.-R. Bach.

Austritte aus dem Judentum

In der Zeit vom 18. Juni 1932 bis 15. Juli 1932

Rentier Dr. jur. Paul Heimann und Frau Marie, geb. Levy, Reichspräsidentenplatz 10.
Verehelichte Kaufmann Hertha Meyer, geb. Böhm, Reichspräsidentenplatz 8.
Verehelichte Landwirt Charlotte Gatze, geb. Haase, Luisenstr. 9.
Kaufmann Edmund Beck, Zimmerstr. 4.
Kontoristin Johanna Biow, Ring 50.
Musiklehrerin Nora Seelig, Gräbschener Str. 77.
Arbeiterin Elfriede Langer, Neue Weltgasse 42.
Arzt Dr. Johann Kwilecki und Frau Ella, geb. Grünfeld, und Kinder Ingeborg-Maria, Konstanze-Gabriela, Scharnhorststr. 9.

Austritte aus der Synagogen-Gemeinde Breslau

In der Zeit vom 18. Juni bis 15. Juli 1932.

Bankdirektor und Konsul Georg Nothmann und Frau Flora, geb. Batzdorff, Oranienstr. 4.

Uebertritte in das Judentum

In der Zeit vom 18. Juli bis 15. August 1932.

2 Frauen.

Zu vermieten:

Wallstraße 5 sofort ein großer Laden nebst Keller, durch Lastenaufzug verbunden.

Blücherplatz 4 sofort eine Wohnung von drei hellen Zimmern, Küche und Nebengelaß im 2. Stock (für Arzt oder Zahnarzt besonders geeignet).

Gartenstraße 10 zum 1. Januar 1933 eine Wohnung im 1. Stock (über der Drogerie von Matthias), bestehend aus fünf Zimmern, Küche, Entree und reichlichem Nebengelaß.

Menzelstraße 48 zum 1. Oktober 1932 die berühmten Weinkellereien der Raiffeisen-Weinkellerei-Vertriebsges., heizbar, Fassungsvermögen 1 Million Liter, auch geteilt, ferner 2800 Quadratmeter trockene helle Lagerräume.

Anfragen an die Grundstücksverwaltung, Wallstraße 9. Tel. 216 11 und 216 12. Vermittler zugelassen.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Jüd. Wohlfahrtsamt, Wallstraße 7, Hof links I.

Dezernenten: Frau Paula Ollendorff und Sanitätsrat Dr. Bach.
Leiter: Bürodirektor Glaser.
Fernsprecher: 54269. Postscheck Breslau Nr. 8635.

In unserem Lehrlingsheim,

Schweidnitzer Stadtgraben 28,

sind noch einige Plätze frei, die sofort besetzt werden können. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Jugendheims, Wallstraße 7, Zimmer 7.

Geöffnet:

a) Geflügel-Schlachthalle, Antonienstraße:
Täglich (außer Mittwoch) vormittags von 8—10 Uhr;
Montag, Dienstag und Donnerstag von 16½—17½ Uhr;
Mittwoch von 16½—18 Uhr.

b) Geflügel-Schlachthalle, Gartenstraße (Markthalle):
vormittags 8—12 Uhr.

c) Geflügel-Schlachthalle, Ritterplatz:
Donnerstag vormittags 9—12 Uhr.

d) Badeanstalt, Wallstraße 9:
Sonntag bis Donnerstag täglich 18—21 Uhr;
Freitag 16—19 Uhr;
Sonnabend geschlossen.

Das Tauweln von Geschirr etc. findet nur noch Montag bis Donnerstag von 12—13 Uhr mittags statt.

Büchereien und Sammlungen:

a) Gemeindebibliothek und Lesehalle, im Gemeindehause, Anger 8
Montag bis Donnerstag 18—21 Uhr;
Sonntag 9½—13½ Uhr;
Sonnabend 11—13 Uhr nur Lesehalle.

b) Gemeindearchiv, Wallstraße 7, Hof links:
Montag bis Donnerstag 16½—18 Uhr.

c) Sammlung des Jüd. Museums E. V. im Schloßmuseum, Karlstr. 34:
Werktags 9—14 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 11—14 Uhr.

Unter Aufsicht der Gemeinde stehen:

a) die Fleisch- und Wursthandlungen von

Heinrich Grünpeter, Goldene Radegasse 15; die Filiale Grünpeter, Höfchenstraße, für sämtliche Wurstwaren; für Fleisch nur in abgeteilten Stücken, die vorher im Hauptgeschäft bestellt werden müssen;

Leopold Moschkowitz, Goldene Radegasse 14; die Filiale Moschkowitz, Viktoriastraße 111 a, für sämtliche Wurstwaren; für Fleisch nur in abgeteilten Stücken, die vorher im Hauptgeschäft bestellt werden müssen.

Adolf Schrimmer, Höfchenstraße 22;
J. Nebel, Viktoriastraße 71;

b) die Geflügelhandlungen von

Auguste Weißmann, Goldene Radegasse 27a;
Jacob Silber, Antonienstraße;
Josef Blatt, Markthalle II, Gartenstraße;

c) die Restaurants von

Kirschbaum (Lessingloge), Agnesstraße 5;
Fanny Littmann, Antonienstraße 6;
Willy Kornhäuser, Schweidnitzer Stadtgraben 9;
Schaal, Tauentzienstraße 12;
Paula Friedländer, Privat-Mittagstisch, Museumplatz 4;
N. Muschkatenblut, Privat-Mittagstisch, Sonnenstraße 6;

d) die Bäckerei

M. Dobrin's Nachf., Georg Schleimer, Goldene Radegasse 5.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Ordnung des Gottesdienstes in den Gemeinde-Synagogen.

Alte Synagoge.

20. August: Vorabend 19¼, morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 10, Schluß 19.47 Uhr.
21.—26. August: morgens 6½, abends 19 Uhr.
27. August: Vorabend 19, morgens 6½, 8½, Neumondweihe 10, Predigt 10½, Schluß 19.32 Uhr.
28. August bis 2. September: morgens 6½, abends 18¾ Uhr.
3. September: Vorabend 18¾, morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 10, Schluß 19.15 Uhr.
4.—9. September: morgens 6½, abends 18½ Uhr.
10. September: Vorabend 18.25, morgens 6½, 8½, Ansprache 10, Schluß 18.59 Uhr.
11.—16. September: morgens 6½, abends 18¼ Uhr.
17. September: Vorabend 18.10, morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 10, Schluß 18.43 Uhr.
18.—23. September: morgens 6½, abends 18 Uhr.
24. September: Vorabend 17.50, morgens 6½, 8½, Ansprache 10, Schluß 18.26 Uhr.
25.—29. September: morgens 6¼, סליחות abends 17¾ Uhr.
30. September: morgens 5¾ זכור ברית.

Jugendgottesdienst 16 Uhr.

27. August.

Sidra: 20. August עקב, 27. August ראה, 3. September שפטים, 10. September כי תצא, 17. September כי תבוא, 24. September נצבים וילך.

Haftarah: 20. August ותאמר ציון, 27. August עניה סערה, 3. September אנכי אנכי, 10. September רני עקרה, 17. September קומי אורי, 24. September שוש אשיש.

Das Lichtzünden muß am Freitag spätestens 5 Minuten vor Beginn des Gottesdienstes erfolgen.

Neue Synagoge.

19. August: Freitag abend 19 Uhr (Predigt).
20. August: vormittags 9.15 Uhr, Sabbathausgang 19.45 Uhr.
21.—26. August: morgens 7 Uhr, abends 19 Uhr.
26. August: Freitag abend 18.45 Uhr.
27. August: vormittags 9.15 Uhr, Neumondweihe 9.45 Uhr, Predigt 10 Uhr, Sabbathausgang 19.30 Uhr.
28. August bis 2. September: morgens 7 Uhr, abends 18.45 Uhr.
2. September: Freitag abend 18.30 Uhr (Predigt).
3. September: vormittags 9.15 Uhr, Sabbathausgang 19.15 Uhr.
4.—9. September: morgens 7 Uhr, abends 18.30 Uhr.
9. September: Freitag abend 18.15 Uhr.
10. September: vormittags 9.15 Uhr, Predigt 10 Uhr, Sabbathausgang 19 Uhr.
11.—16. September: morgens 7 Uhr, abends 18.15 Uhr.
16. September: Freitag abend 18 Uhr (Predigt).
17. September: vormittags 9.15 Uhr, Sabbathausgang 18.45 Uhr.
18.—23. September: morgens 7 Uhr, abends 18 Uhr.
23. September: Freitag abend 17.45 Uhr.
24. September: vormittags 9.15 Uhr, Predigt 10 Uhr, Sabbathausgang 18.25 Uhr.
25.—30. September: morgens 7 Uhr, abends 17.45 Uhr.

Jugendgottesdienst 16 Uhr.

20. August und 17. September: Krankenhaus.
27. August, 10. und 24. September: Neue Synagoge.

Thora-Vorlesung.

20. August:	עקב	V. B. M. Kap. 9, V. 1 bis Kap. 10, V. 11.
27. August:	ראה	V. B. M. Kap. 13, V. 2 bis Kap. 14, V. 29.
1. u. 2. September:	ראש חדש	I. B. M. Kap. 1, V. 1—19.
3. September:	שפטים	V. B. M. Kap. 18, V. 6 bis Kap. 19, V. 13.
10. September:	כי תצא	V. B. M. Kap. 23, V. 1 bis Kap. 24, V. 13.
17. September:	כי תבא	V. B. M. Kap. 26, V. 16 bis Kap. 28, V. 14.
24. September:	נצבים וילך	V. B. M. Kap. 30, V. 1 bis Kap. 31, V. 9

Konfirmationen.

Barmizwah Alte Synagoge.

3. 9. Oscar Edel, Sohn des verstorbenen Herrn Oscar Edel und dessen Ehefrau Johanna geb. Gotthilf, Sonnenstraße 25.

10. 9. Erich Benjamin, Sohn des Herrn Siegfried Benjamin und dessen Ehefrau Else, geb. Friedländer, Sadowastraße 32.

24. 9. Hans Falk, Sohn des Herrn Dr. Hermann Falk und dessen Ehefrau Gertrud, geb. Raphaelsohn, Bohrauer Straße 24.

29. 10. Hans Holzer, Sohn des Herrn Ludwig Holzer und dessen Ehefrau Bella geb. Freund, Breitestraße 23/24.

Barmizwah Neue Synagoge.

3. 9. Heinz Budwig, Sohn des Herrn Hans Budwig, Körnerstr. 18 und der Frau Lina Braun.

3. 9. Franz Ehrlich, Sohn des Herrn Georg Ehrlich und der Frau Selma, geb. Kretschmer, Steinstr. 54.

10. 9. Ernst Fraenkel, Sohn des Herrn Martin Fraenkel und der Frau Gertrud, geb. Pollak, Gräbschener Straße 94.

17\. 9. Werner Georg Schüftan, Sohn des Herrn Alfred Schüftan und der Frau Herta geb. Meißner, Sauerbrunn 10, I.
24\. 9. Erich Tugendhat, Sohn des Herrn Dr. Otto Tugendhat und der Frau Toni, geb. Spitz, Leerbeutelstraße 7.
24\. 9. Fritz Karliner, Sohn des verst. Herrn Emil Karliner und der Frau Else, geb. Boldes, Kaiser-Wilhelm-Straße 13.
15\. 10. Walter Beck, Sohn des Herrn Rudolf Beck und der Frau Hildegard, geb. Ansorge, Hohenzollernstr. 85.
15\. 10. Günter Lauffer, Sohn des Herrn Felix Laufer und der Frau Flora, geb. Rosenthal, Kronprinzenstr. 72.
15\. 10. Horst Riesenfeld, Sohn des Herrn Alfred Riesenfeld und der Frau Margarete, geb. Feibel, Viktoriastr. 78.
15\. 10. Kurt Sarner, Sohn des Herrn Wilhelm Sarner und der Frau Selma, geb. Lewin, Museumsplatz 9.
23\. 10. Wolfgang Weber, Sohn des Herrn Adolf Weber und der Frau Erna, geb. Leiser, Viktoriastr. 47.
23\. 10. Peter Gottheiner, Sohn des Herrn John Gottheiner und der Frau Frieda, geb. Holländer, Hedwigstr. 44/46.
29\. 10. Hans Wolfgang Guttmann, Sohn des Herrn David Guttmann und der Frau Frieda, geb. Perle, Gutenbergstr. 28.
29\. 10. Kurt Altmann, Sohn des Herrn Joseph Altmann und der Frau Grete, geb. Berju, Hohenzollernstr. 68.
29\. 10. Gerhard Unger, Sohn des verst. Herrn Gotthold Unger und der Frau Margot, geb. Stargardt, Goethestr. 53.
29\. 10. Rudi Sauer, Sohn des Herrn Hermann Joseph Sauer und der Frau Anna, geb. Pick, Lehmdamm 7b.

Barmizwah Synagoge Rehdigerplatz 3.

20\. 8. Gerhard Kopp, Zögling des Rehdigerheims.
3\. 9. Gerhard Kempinski, Sohn des Herrn Israel Kempinski und der Frau Sara, geb. Lipschütz, Moritzstr. 17.

Barmizwah Alt-Glogauer Synagoge.

24\. 9. Siegbert Cohn, Sohn des Herrn Hermann Cohn und der Frau Dora, geb. Hirsch, Brandenburger Str. 46.

Sklower Synagoge.

20 8. Salo Wahrmann, Sohn des Herrn Markus Wahrmann und dessen Ehefrau Regina, geb. Wiesner, Schleiermacherstraße 11.

Beerdigungen.

Friedhof Lohestraße.

2\. 8. Clara Pollack, geb. Kantorowicz, Lothringerstr. 21.
4\. 8. Louis Glücksmann überführt nach Groß Strehlitz O.-S.
5\. 8. San.-Rat Dr. Moritz Friedmann, Hubenstr. 42.
14\. 8. San.-Rat Dr. Siegmund Ginsberg, Sadowastr. 42.
14\. 8. Valesca Lubszynski, geb. Epstein, Gutenbergstr. 38.
14\. 8. Fritz Werner, Sadowastr. 35.

Friedhof Cosel.

17\. 7. Hilda Jacubowitz, Brandenburger Str. 4.
17\. 7. Leopoldine Lazarus, Kaiser-Wilhelm-Str. 181/183.
18\. 7. Adolf Lewy, Viktoriastr. 94.
19\. 7. Regina Wahrmann, Schleiermacherstr. 11.
19\. 7. Martha Süßmann, Reuschestr. 47/48.
24\. 7. Abraham Glogowski, Höfchenstr. 80.
26\. 7. Leopold Leib Freier, Trinitasstr. 4.
1\. 8. Dr. phil. Desieder Klein, Rabb., Presov, Tschechoslow.
10\. 8. Leo Marcus, Charlottenstr. 9.
10\. 8. Otto Schlesinger, Gabitzstr. 21.
12\. 8. Alice Riesenfeld, Brüderstr. 57.
14\. 8. Sofie Brandt, Schwerinstr. 45/47.
14\. 8. Margarethe Falk, Sonnenstr. 28.
15\. 8. Alma Lachmann, Morgensternstr. 60.

Kalendarium August/September

Wochentg.	August	Tamus Aw	
M.	1.	28.	
D.	2.	29.	
		Aw	
M.	3.	1.	ר׳ חדש
D.	4.	2.	
F.	5.	3.	
S.	6.	4.	ש׳ חזון דברים פרק ב׳
S.	7.	5.	
M.	8.	6.	
D.	9.	7.	
M.	10.	8.	
D.	11.	9.	תשעה באב
F.	12.	10.	
S.	13.	11.	ש׳ נחמו ואתחנן פרק ג׳
S.	14.	12.	
M.	15.	13.	
D.	16.	14.	
M.	17.	15.	חמשה עשר
D.	18.	16.	
F.	19.	17.	
S.	20.	18.	פרק ד׳ עקב
S.	21.	19.	
M.	22.	20.	
D.	23.	21.	
M.	24.	22.	
D.	25.	23.	
F.	26.	24.	
S.	27.	25.	פרק ה ראה Neumondweihe
S.	28.	26.	
M.	29.	27.	
D.	30.	28.	
M.	31.	29.	

Wochentg.	Septemb.	Aw Ellul	
D.	1.	30.	א׳ דר׳ חדש
		Ellul	
F.	2.	1.	ב׳ דר׳ חדש תוקעין
S.	3.	2.	פרק ו׳ שפטים
S.	4.	3.	
M.	5.	4.	
D.	6.	5.	
M.	7.	6.	
D.	8.	7.	
F.	9.	8.	
S.	10.	9.	פרק א׳ב׳ כי תצא
S.	11.	10.	
M.	12.	11.	
D.	13.	12.	
M.	14.	13.	
D.	15.	14.	
F.	16.	15.	
S.	17.	16.	פרק ג׳ד׳ כי תבוא
S.	18.	17.	
M.	19.	18.	
D.	20.	19.	
M.	21.	20.	
D.	22.	21.	
F.	23.	22.	
S.	24.	23.	נצבים וילך פרק ה׳ ו׳
S.	25.	24.	א׳ דסליחות
M.	26.	25.	
D.	27.	26.	
M.	28.	27.	
D.	29.	28.	
F.	30.	29.	זכור ברית ערב ראש השנה

Aus dem Vereinsleben.

Das Jüdische Schwesternheim E. V.

Kirschallee 33, Fernsprecher 818 27,

empfiehlt für jüdische Häuser angelegentlichst seine gut ausgebildeten Krankenschwestern. Die Preise für die Pflege sind erheblich ermäßigt.

An die Herren Aerzte ergeht die dringende Bitte, im Interesse der Aufrechterhaltung der segensreich und wohltätig wirkenden Anstalt auf Verwendung ihrer Schwestern Bedacht zu nehmen.

Der Erwerb und die Fortsetzung der Mitgliedschaft sollte Pflicht jeder jüdischen Familie unserer Gemeinde sein!

Jüdischer Schwimm-Verein Breslau, e. V.

1. Wir freuen uns über den regen Zuspruch an den Montag-Abenden bei Kallenbach, würden es aber begrüßen, wenn unsere Mitglieder nach dem Schwimmen noch ein Weilchen zusammenbleiben würden. In unserem Vereinslokal gibt es immer etwas Neues zu hören, und wer Lust hat das Tanzbein zu schwingen, kommt auch auf seine Kosten.

2. Ein Teil unserer Mitglieder hat leider noch immer nicht die neuen Mitgliedskarten (für das III. Quartal) eingelöst. Wir machen darauf aufmerksam, daß von jetzt ab der Eintritt in das Breslauer Hallenschwimmbad nur noch gegen Vorlage der roten Mitgliedskarte möglich ist.

3. Anträge und Wohnungsänderungen sind schriftlich der Schriftführerin zugängig zu machen. (Anschrift: Ilse Blumenthal, Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 89, I.).

Herzliche Bitte der „Peah".

Wieder einmal sind unsere Eingänge so spärlich, daß wir die Nachfrage der Bedürftigen nicht befriedigen können, besonders wird Bekleidung aller Art, Schuhe und Wäsche benötigt. Wie bedauern wir es, wenn wir uns selbst davon überzeugen, wie notwendig ein Ersatz der verbrauchten Sachen wäre und wir keine abgeben können, weil wir sie nicht haben.

Deshalb erneuern wir unsere Bitte, alle Arten von Bekleidung für Groß und Klein zu spenden.

Auch unsere Heimarbeiterinnen möchten wir gern weiter mit Umändern und Ausbessern beschäftigen; sie brauchen den Arbeitslohn jetzt nötiger als je.

Viele unserer Glaubensgenossen spenden seit Jahren alles Entbehrliche; viele gibt es aber sicher noch, die abseits stehen, weil sie nicht wissen, wie gut alles Brauchbare verwendet wird und wie es den Bedürftigen zugute kommt.

Wer noch in der glücklichen Lage ist, sich neue Bekleidungsstücke anzuschaffen, soll es getrost tun. Die Sorge, was mit den getragenen Sachen geschieht, wollen wir den Gemeindemitgliedern gern abnehmen und erbitten Meldung zur Abholung.

Auch mahnt die Zeit an Holzbestellungen, damit Arbeitswillige wieder beschäftigt werden können.

Abholungen und Holzbestellungen sind freundlichst an das Büro der „Peah", Striegauer Straße 2, durch Post oder Telefon (261 45) anzumelden.

Else Wohlauer.

Die Freie Jüdische Volkshochschule Berlin.

plant anläßlich des 300. Geburtstages von Spinoza eine Gesellschaftsreise nach dem Haag zum gleichzeitigen Besuch einer Festwoche der internationalen Spinoza-Gesellschaft. Unter den Rednern, zu denen Philosophen und Theologen aus allen Ländern gehören, befindet sich auch Rabbi St. Wise. Die Reise findet voraussichtlich zwischen dem 5. und 10. September d. J. statt und führt von Berlin direkt nach dem Haag (Wohnung in Scheveningen), von dort nach einem dreitägigen Aufenthalt und Besuch der interessantesten Veranstaltungen der Festwoche sowie des Spinoza-Museums in Leyden zu einem zweitägigen Aufenthalt nach Amsterdam mit Besichtigung der jüdischen und sonstigen Sehenswürdigkeiten, dann zurück über Köln nach Berlin. Es wird eventuell beabsichtigt, von Köln noch eine kurze Rheinfahrt bis nach Worms und Speyer zur Besichtigung der dortigen jüdischen Altertümer zu machen.

Der Preis der Reise wird für ungefähr 10 Tage Mk. 140.— bis Mk. 145.— bei koscherer Verpflegung betragen. Bei genügend großer Beteiligung kann sich der Preis noch ermäßigen. Selbstverständlich ist auch die Teilnahme von allen anderen Städten Deutschlands aus möglich, wobei eine eventuelle Fahrpreisdifferenz in Anrechnung gebracht wird.

Wir bitten alle Interessenten, sich möglichst rasch mit dem Sekretariat der Freien Jüdischen Volkshochschule, Berlin N. 24, Oranienburger Str. 29/30, in Verbindung zu setzen.

Generalversammlung der Jüdischen Arbeiterfürsorge.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Zeit wirken sich besonders schwer bei den Institutionen und Organisationen der freien Wohlfahrtspflege aus, die auf Beiträgen von Einzelpersonen und Körperschaften sowie Vereinen aufgebaut sind. Die ersten Kürzungen bei der Anpassung der Ausgaben an die verminderten Einnahmen werden an derartigen Beiträgen vorgenommen. So kam es auch, daß bei der Generalversammlung der Jüdischen Arbeiterfürsorge, die am 29. Mai im kleinen Lessingsaal in Breslau stattfand, die Frage der Weiterführung der Arbeit oder die Auflösung der Stelle auf der Tagesordnung stand. Die Versammlung war von zahlreichen Vertretern der angeschlossenen Organisationen, wie der Synagogengemeinde Breslau, mehrerer Synagogengemeinden der Provinz Niederschlesien, der Logen u. a. besucht und erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Herrn Dr. Fried. Ollendorff von der Hauptstelle für Jüdische Wanderfürsorge in Berlin. Dieser hielt ein ausführliches Referat über die Bedeutung einer Fürsorge für jüdische Wanderer in dieser Zeit, wobei er die Organisation dieser Fürsorge im Rahmen der internationalen jüdischen Wanderung besonders eindrucksvoll schilderte. Darüber hinaus berichtete er über die Produktivierungstendenz der jüdischen Wanderfürsorge in Deutschland, die in der nach jahelangen Vorarbeiten nunmehr erfolgten Gründung einer jüdischen Arbeiterkolonie in Neuendorf bei Fürstenwalde ihren Ausdruck findet. Nach dem Geschäftsbericht über die Tätigkeit der vergangenen Jahre fand eine besonders lebhafte Debatte statt, die mit absoluter Einmütigkeit die Aufrechterhaltung der Arbeit als Durchwander, wie als sozial-politische Beratungsstelle forderte. So wurden von verschiedenen Vertretern von Organisationen und Provinzgemeinden auch Zusicherungen finanzieller Art gemacht. Wenn auch, wie der Vorsitzende, R.-A. Jacobsohn, ausführte, diese finanziellen Zusagen noch nicht ausreichen, den Bestand der Jüdischen Arbeiterfürsorge zu sichern, so könne man aus diesen Erklärungen die Hoffnung schöpfen, daß weitere Gemeinden und Organisationen auf Grund der Beratungen zu dem Entschluß kommen, die Tätigkeit der Jüdischen Arbeiterfürsorge in einem höheren Maße als bisher zu finanzieren.

Nach der Entlastung des bisherigen Vorstandes erfolgte dessen Wiederwahl unter Hinzuziehung von Herrn Fränkel, Liegnitz, sowie je eines von den Gemeinden Glogau, Görlitz, Brieg zu benennenden Vertreters.

Der Jüdische Pfadfinderbund Deutschlands

war während der letzten zwei Monate in seiner Schlesienwerbung recht erfolgreich. Der Breslauer Ortsbund erreichte bisher eine Stärke von 50 Jungen und Mädchen, in vier Gruppen.

Außerdem wurden in Hirschberg, Ratibor, Beuthen, Gleiwitz Ortsbünde gebildet. Hirschberg und Ratibor haben ihre Arbeit schon aufgenommen, während Beuthen und Gleiwitz erst nach Pfingsten mit ihrer Tätigkeit begannen. In mehreren anderen Städten steht die Bildung von neuen Ortsbünden des Jüdischen Pfadfinderbundes kurz bevor.

Noch einmal bitten wir alle, Rabbiner, Lehrer und Jugendliche, die die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der jüdischen Jugend auch in Schlesien in dem größten jüdischen Bunde erkennen, sich mit dem Gauleiter für Schlesien, Franz Littmann, Breslau 5, Eichbornstraße 4/6, in Verbindung zu setzen.

Die Landschul-Synagoge

hielt am 21. Mai die ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Georg Hirschberg berichtete u. a., daß die Synagogengemeinde die Subvention aus Mangel an Mitteln nicht mehr gezahlt hat. Trotzdem war es möglich, den Etat zu balancieren, dank der Opferwilligkeit einzelner Mitglieder.

Der neu gewählte Vorstand setzt sich aus den Herren Georg Hirschberg, Salo Wislicki und Fritz Braun zusammen.

Herr Sally Nelken schlug vor, die Landschul-Synagoge, die in der Wallstraße etwa 400 Jahre ihre Mission erfüllt hat und heute nur wenigen Mitgliedern noch eine Stätte der Andacht ist, nach dem Süden zu verlegen.

Nach eingehender Aussprache wurde ein Antrag angenommen, eine Kommission, bestehend aus den Herren Max Ehrlich, Gustav Freund, Gustav Levy, Sally Nelken, Lothar Wendriner und Salo Wislicki, zu wählen mit dem Auftrage, die Mittel für den Umzug und Neueinrichtung zu beschaffen, passende Räumlichkeiten zu suchen und sobald beides vorhanden, den Plan einer neu einzuberufenden Generalversammlung vorzulegen.

Dieser für unsere Gemeinde bedeutsame Beschluß der altehrwürdigen Landschul-Synagoge — der ältesten hiesigen Synagoge — würde einem sehr dringenden Bedürfnis abhelfen. Abgesehen davon, daß viele im Süden wohnende Gemeindemitglieder fast keine Gelegenheit haben, einem Gottesdienst beizuwohnen und dadurch sich der Gemeinde entfremden, ist es direkt unjüdisch und mit den Gesetzen unvereinbar, mit der Straßenbahn am Samstag oder den hohen Feiertagen fahren zu müssen, um einem Gottesdienst beiwohnen zu können.

Die Gemeindemitglieder, die ein Interesse an diesem Plan haben, werden gebeten, dieses Herrn Sally Nelken, Viktoriastraße 61, mitzuteilen, damit rechtzeitig ein Ueberblick gewonnen werden kann, wie groß die Synagoge werden müßte. Auch werden Spenden, sei es für Stiftungen oder zur Ausstattung der neuen Räume, schon jetzt entgegengenommen.

Wir werden laufend über die Fortschritte berichten und die Spenden veröffentlichen. N.

Der Verein Machsike Thora,

der auf ein fast 50jähriges Bestehen zurückblicken kann, also der älteste Lernverein Breslaus ist, hielt Ende vorigen Monats eine Generalversammlung ab. Der langjährige Vorsitzende, Herr Rabbiner Dr. Simonsohn, legte sein Amt infolge starker anderweitiger Inanspruchnahme nieder, ebenso Herr Alfred Freudenthal, der dem Vorstande seit etwa drei Jahrzehnten angehört hatte. Es wurden die Herren Viktor Wreschner, Dr. Max Ebstein, Rotenberg und Becker neu in den Vorstand gewählt. Das Sommerprogramm des Vereins ersehen unsere Leser aus dem Inserat in der vorliegenden Nummer. Um die Jugend mehr als bisher heranzuziehen, wurde ein Tenach-Schiur von Herrn Studienassessor Feuchtwanger eingerichtet. Für diejenigen, die ein intensiveres Lernen wünschen, soll am Sabbat-Nachmittag und Sonntag-Vormittag ein Mischnah-Kursus stattfinden, dessen Organisation Herr Rotenberg übernommen hat. Bei allen Veranstaltungen des Vereins sind Gäste stets gern gesehen.

Der Reichsverband ostjüdischer Organisationen, Berlin N. 24, Rosenthaler Straße 55,

macht alle ausländischen Staatsangehörigen darauf aufmerksam, daß jeder Ausländer sich umgehend in den Besitz eines gültigen Passes oder Paßersatzes setzen muß.

Die ausländischen Konsulate haben Anweisung, alle Gesuche in weitgehendstem Maße schnellstens zu erledigen.

Bei Schwierigkeiten steht der obige Verband und seine örtlichen und Landesstellen jederzeit zur Verfügung.

Für Studierende an der Universität Freiburg i. B.

werden Zimmer bei Gemeindemitgliedern nachgewiesen durch das Israelitische Gemeindesekretariat Freiburg i. B., Werthmannplatz 1.

Männliche Jung-Erwerbslose!

Wir fordern alle erwerbslosen jüdischen Jugendlichen auf, unser Heim, Schweidnitzer Stadtgraben 28, III, zu besuchen und sich an den Kursen, Imbiß, Sport usw. zu beteiligen. Unser Heim ist von Montag bis Donnerstag in der Zeit von 18—22 Uhr, Freitag von 18—20 Uhr geöffnet. Jüdische Jungerwerbslose, wir erwarten euch im Erwerbslosenheim!

Sozialer Arbeitskreis.



Mitteilungen des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten

E. V. Ortsgruppe Breslau E. V.

I. Wir danken hierdurch allen, die uns bei unserm Schleppdienst für Kranke und Körperbehinderte tatkräftig unterstützt haben. Es ist uns dadurch gelungen, insgesamt über 300 Stimmberechtigte zur Wahlurne zu bringen, hiervon allein 130 Kranke mittels Tragbahre.

II. Die nationalsozialistische Agitation zeigt, daß sie sich heute wieder ihres alten wirkungsvollen Schlagwortes „jüdische Drückebergerei im Kriege" bedient. Der R. j. F. fordert alle Frontkameraden zum Eintritt in unsern Bund auf, dessen vornehmste Aufgabe es ist, diesen haltlosen Vorwurf zu entkräften. — Aufnahme jederzeit im Büro: Schweidnitzer Stadtgraben 28 (10 bis 4 Uhr).

III. Unsere erste Monatsversammlung nach den Sommerferien findet im Oktober statt. Näheres wird an dieser Stelle in der September-Nummer bekannt gegeben.

IV. Als neue Kameraden begrüßen wir: Salo Adler, Antonienstraße 19/21, Wilhelm Moschkewitz, Westendstraße 54.

V. Kamerad mit Führerschein sucht Stellung als Chauffeur, auch aushilfsweise. Auskunft im Büro.

VI. Da wir öfters nach Schwerkriegsbeschädigten gefragt werden, für welche Stellungen zu haben sind, bitten wir alle schwerkriegsbeschädigten Kameeraden, sich im Büro unter Angabe des Prozentsatzes schriftlich zu melden.

Für den Inserateninhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung

Buchbesprechungen

H. Kurtzig: **„An der Grenze".** Kulturgeschichtliche Erzählung. Verlag G. Engel, Leipzig. 1931. (180 S.)

Ein wirklich interessantes Buch bietet uns der aus seinen Schilderungen des Posener Lebens bekannte Schriftsteller und Herausgeber der „Posener Heimatblätter", Heinr. Kurtzig. „An der Grenze", der polnisch-russischen, schildert er uns das Leben und Treiben des Teiles der polnischen Judenheit, der unter preußischer Herrschaft seinen besonderen Weg ging. Noch nicht genug sind uns die Ghetti dieser Städte der Grenzmark, diese „ostischen Menschen" im 19. Jahrhundert, wie der Verfasser sie nennt, geschildert worden. Zwischen Deutschen und Polen, zwischen preußischer Ordnung und der damaligen Unordnung in Russisch-Polen lebten damals die Juden, und die Intellektuellen, die diesen Zustand als Druck empfanden, flohen über die Grenze. Einen solchen Menschen und ein solch kleines Städtchen mit seiner Judengasse läßt der Verfasser vor uns erstehen: die Schilderung des Gemeindelebens ist der Wirklichkeit abgelauscht, und die Sitzung, in der dem Beamten eine Erhöhung des kärglichen Gehaltes abgeschlagen wird, ist sehr realistisch dargestellt. Man muß dem Verfasser dafür danken, daß er uns ein getreues Bild von einer jener Gemeinden gegeben hat, die heute zumeist nicht mehr existieren. Jedem Posener Kinde, ja einem jeden, der sich einen Einblick in die Kulturgeschichte der Juden im 19. Jahrhundert verschaffen will, sei die Lektüre dieses Buches wärmstens empfohlen. D. G.

Josef Maria Frank: **„Volk im Fieber".** Sieben-Stäbe-Verlag, Berlin.

Als ich zum Jahresbeginn in der C.-V.-Zeitung das Tagebuch des Jakob Rosenbaum aus dem Roman „Volk im Fieber" las, war ich vom



Martyrium des jüdischen Schülers aufs tiefste erschüttert. Auch andere Leser waren von der gleichen Empfindung beseelt; denn eine heftige Polemik in liberalen und zionistischen Blättern brach an, und Zuschriften von jüdischen Eltern und Schülern zeugten von der Wichtigkeit und Aktualität dieses Themas. Der Verfasser soll das Tagebuch von einem jüdischen Schüler erhalten haben, und daran ist nicht zu zweifeln. Auch die glühendste Phantasie kann Worte von solcher Eindringlichkeit und Gemütserregung nicht erfinden. Wahr, leider allzu wahr sind diese Vorgänge. Das Buch ist weniger ein Roman, als vielmehr ein durch Tatsachen belegtes, allerdings wenig erquickliches Zeitdokument; denn wir finden sie hier alle wieder, unsere lieben Zeitgenossen, und auch die neueste Errungenschaft, die Schule als politische Kampfarena, fehlt nicht. Falsch gewählt ist nur der Titel des Buches. Das deutsche Volk fiebert nicht, ist nicht krank, sondern im Kern gesund und nur verhetzt und verführt durch gewissenlose Elemente. Darum gebührt Dank dem Verfasser, durch sein Buch gezeigt zu haben, wie durch der Parteien Haß und Hader die Volksseele vergiftet und sogar schon die Schuljugend gegeneinander aufgehetzt wird. Jeder deutsche Jude soll das Buch lesen, aber auch jedem Deutschen überhaupt, welchem über alle Parteien Wohl und Wehe des Vaterlandes stehen, sei es zur Lektüre empfohlen. Ro.

Ludwig Larisch-Deway: **„Die Skandalpresse"**, Verlag Frieda Lichtenstein, Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 39. (Preis 1 Mark.)

Eine dramatische Anklage gegen die beklagenswerten Auswüchse bestimmter Presseerzeugnisse, bekämpft ganz besonders auch deren antisemitische Anwürfe. Vielleicht hat die Bekämpfung in dieser Form Erfolg.

Friedhofsschändungen in Deutschland 1923—1931.

Dieses vom C. V. herausgegebene Dokument der politischen und kulturellen Verwilderung unserer Zeit erscheint jetzt bereits in 4. vermehrter Auflage, da die Zahl der Friedhofsschändungen in der Zwischenzeit stark zugenommen hat. Die zahlreichen Abbildungen und die angeführten Begleitumstände lassen keinen Zweifel darüber, aus welchen Kreisen diese Unholde, diese Schänder des deutschen Namens kommen. R.

Werbenachrichten

Vermietung der Plätze in Synagoge Rehdigerplatz. Wir verweisen höflichst auf das Inserat in der vorliegenden Nummer.

Gewiß wird Ihnen auch Ihr Arzt sagen, daß dieses Jahr für Sie eine Kur im **Herzheilbad Altheide** in Frage kommt. Die Altheider Heilanzeigen sind besonders bei Krankheiten des Herzens, der Kreislauforgane, des Nervensystems, bei Basedow und sonstigen Konstitutionskrankheiten äußerst erfolgreich; darüber hinaus bietet Altheide, abgesehen von den überaus reichen Naturschönheiten, die allermodernsten Heilbehelfe und Behaglichkeiten. Zweifellos steht Altheide an führender Stelle unter den Bädern und Kurorten unseres schönen Schlesierlandes, auch in bezug auf die in der heutigen Zeit ausschlaggebende Preiswürdigkeit, denn die so beliebten Pauschalkuren gestatten es einem jeden, in der als vornehm und gediegen bekannten Familienpension „Haus Heilborn" die gesuchte und gewünschte Unterkunft bei Berücksichtigung jeder vom Arzt verordneten Diät ohne jeden Aufschlag zu finden. Anfragen sind an die Badeverwaltung oder direkt an das Haus Heilborn in Altheide zu richten.

Johannisbad, das Gastein Böhmens. In einem tiefen Tale des böhmischen Riesengebirges CSR., umrahmt von herrlichem Nadel- und Laubwalde, liegt Johannisbad 700 Meter ü. M. Von der Bahnstation Freiheit-Johannisbad (Autobusverbindung) 3 Kilometer entfernt. Es hat ein äußerst günstiges Klima, da es gegen Norden durch den mächtigen Schwarzenberg geschützt und gegen Süden offen ist. Sommersaison Mai bis Oktober, Wintersaison Dezember bis Ostern. Johannisbad, das radioaktive Heilbad, verdankt seinen Ruf als Heilbad den radioaktiven Thermalquellen, seinem milden Klima, der subalpinen Lage, der Höhenluft und der herrlichen Landschaft. Es ist sowohl Heilbad als auch Luftkurort. Seit Jahrhunderten wird Johannisbad mit großem Erfolge von den Aerzten empfohlen.